

SHIRIN EBADI (*1947)

Von Ulrike Klens

Iranische Anwältin, Menschenrechtlerin, Friedensnobelpreisträgerin

*„Mein größter Feind ist die eigene Angst.“
„Doch ich habe gelernt, meine Furcht zu überwinden.“*

Bei ihrer Rede zur Verleihung des Internationalen Demokratiepreises am 20. Mai 2010 in der Redoute

© www.demokratiepreis-bonn.de/#preistraegerin-2010



Internationaler Demokratiepreis Bonn

Am 20. Mai 2010 wurde die iranische Anwältin, Menschenrechtlerin und Friedensnobelpreisträgerin Shirin Ebadi in der Godesberger Redoute mit dem „Internationalen Demokratiepreis Bonn“ ausgezeichnet. In ihrer Dankesrede sagte sie: *„Dieser Preis gehört all den Menschen und Gruppen im Iran, die in den zurückliegenden Jahren für die Demokratie gekämpft und dabei kein Opfer gescheut haben. Die Grüne Bewegung ist eine demokratische, also keine ideologische Bewegung. Sie vereint Menschen mit unterschiedlichen Auffassungen und Neigungen. Zum ersten Mal schlossen sich unterschiedliche iranische Gruppen zusammen, um gemeinsam Demokratie und Menschenrechte zu fordern – selbst wenn sie dafür mit ihrem Leben und ihrer Freiheit bezahlen müssten.“* Im Museum König, wo 1948/49 der Parlamentarische Rat zusammentrat, trug sich Shirin Ebadi ins goldene Buch der Stadt Bonn ein.

Der Verein, der den mit 10 000 Euro dotierten „Internationalen Demokratiepreis Bonn“ seit 2009 mindestens alle zwei Jahre verleiht, möchte damit die Verbreitung der Demokratie in anderen Ländern fördern. Zum Unterstützerkreis des Vereins gehören die Alexander-König-Gesellschaft, der General-Anzeiger, die Deutsche Welle, die Sparkasse KölnBonn und die Volksbank Köln Bonn. Vorsitzender des Vereins ist

Wilfried Klein, der Leiter des Gustav-Stresemann-Instituts. Wichtig ist dem Verein, „Teil eines Demokratie-Netzwerkes in Deutschland (zu) sein. Daher werde eine enge Zusammenarbeit mit der Stadt Bonn, dem Land NRW und dem Bund angestrebt.“ Zum 22köpfigen Kuratorium gehören z.B. die Oberbürgermeisterin der Stadt Bonn Katja Dörner, mehrere Abgeordnete des Land- und Bundestags wie des Europaparlaments neben hochrangigen Vertreter*innen von Organisationen wie z.B. der Bundes- und Landeszentrale für politische Bildung, der Deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit, der Universität Bonn und der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg.

In Bonn wurde 1949 das Grundgesetz verabschiedet. Bonn steht für Jahrzehnte stabiler Demokratie in Deutschland. Der „Internationale Demokratiepreis Bonn“ verbindet die alte „Bonner Republik“ und das neue internationale Bonn als Sitz der UN und Ort für Nachhaltigkeit, Frieden und Menschenrechte. Bisherige Preisträger*innen sind neben Shirin Ebadi der Schriftsteller und Staatspräsident Tschechiens Václav Havel (2009), der Präsident der ersten verfassungsgebenden Kommission in Tunesien Yadh Ben Achour (2012), die für weltweite Pressefreiheit kämpfende internationale Organisation „Reporter ohne Grenzen“ (2014), die ehemalige Hohe Vertreterin der Europäischen Union für Außen- und Sicherheitspolitik und die einstige italienische Außenministerin Federica Mogherini (2016), die liberianische Bürgerrechtlerin und Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee (2018) und die sich für eine unabhängige Justiz einsetzende Präsidentin des Obersten Gerichts in Polen Malgorzata Gersdorf (2019).

Friedensnobelpreis

Shirin Ebadi erhielt 2003 den Friedensnobelpreis. Während die iranische Regierung die Preisvergabe an ihre prominenteste Gegnerin mit Schweigen überging, nahmen Hunderttausende von begeisterten Menschen, vor allem Frauen, Ebadi bei ihrer Rückkehr am Flughafen von Teheran jubelnd in Empfang. Der Andrang war so groß, dass alle Straßen verstopft waren. Die Menschen ließen ihre Autos stehen und strömten zu Fuß zum Flughafen. Sämtliche Flüge mussten abgesagt werden. Eine junge Frau hielt ein Plakat hoch: „DAS ist der Iran.“ Damit würdigten die Menschen Shirin Ebadis unerschrockenen Kampf für die Rechte von Frauen und Kindern und Rechtsstaatlichkeit in ihrem Land.

Islamische Revolution und Berufsverbot

Shirin Ebadi wurde 1947 in Hamedan geboren. Sie wuchs in einer gebildeten und liberal eingestellten bürgerlichen Familie auf. 1965 begann sie ein Jurastudium in Teheran. Die persischen Studentinnen kamen damals westlich gekleidet in die Vorlesungen. 1969 trat sie ihre erste Stelle als jüngste Richterin am Teheraner Gericht an, 1975 wurde sie Vorsitzende.

Zunächst begrüßte Shirin Ebadi die islamische Revolution Khomeinis, der 1979 aus dem Exil in den Iran zurückgekehrt war. Denn sie lehnte wie die meisten

Intellektuellen das 1953 durch einen vom CIA organisierten Militärputsch an die Macht gebrachte Schah-Regime ab, welches sich nach dem Scheitern anfänglicher Reformen nur noch mit blutiger Gewalt und seiner Geheimpolizei Savak an der Macht halten konnte. Von der Prunksucht des Schahs zu Lasten des Volkes war sie angewidert. Schnell wurde ihr aber klar, dass sie ihre Hoffnung auf mehr Demokratie begraben musste und dass *„diese Revolution ihre Schwestern fressen könnte“*.

Erste Zweifel kamen ihr, als sie dem neuen Justizminister zu seiner Ernennung gratulieren wollte und sich dann Folgendes abspielte: *„Finden Sie nicht, dass es aus Hochachtung vor unserem geliebten Imam Khomeini [...] besser wäre, wenn Sie Ihr Haar bedecken würden?“* Ich war schockiert. Da standen wir im Justizministerium, nachdem eine veraltete Monarchie durch einen Volksaufstand abgesetzt und durch eine moderne Republik ersetzt worden war, und der neue Leiter des Justizministeriums sprach über mein Haar. Mein Haar! *„Ich habe noch nie im Leben ein Kopftuch getragen“*, sagte ich, *„und es wäre scheinheilig, jetzt damit anzufangen.“* *„Dann heucheln Sie nicht, sondern tragen Sie es aus Überzeugung!“*, erwiderte er, als habe er damit mein Problem gelöst. *„Hören Sie, was soll das?“*, entgegnete ich. *„Man sollte mich nicht zwingen, einen Schleier zu tragen, und wenn ich nicht daran glaube, werde ich es auch nicht tun.““*

Ebadi gehörte zu den angesehensten und wegen ihrer veröffentlichten Artikel zu den bekanntesten Richterinnen am Teheraner Gericht. Daher redete sie sich ein, verschont zu werden, als es hieß, der Islam verbiete es, dass Frauen ein Richteramt bekleiden. Doch 1980 wurde Ebadi, genau wie alle ihre Kolleginnen, als Richterin entlassen und zur Schreibkraft degradiert. Dabei half ihr auch nicht, dass viele bedeutende Revolutionäre zu ihren Freunden zählten. Aus Protest gegen diese Zurückstufung erschien sie jeden Tag pünktlich in ihrer Dienststelle, weigerte sich aber zu arbeiten. Über das gegen sie verhängte Berufsverbot beschwerte sie sich bei den Revolutionären, an deren Seite sie gleichberechtigt gegen das Schah-Regime gekämpft hatte. Sie baten sie um Geduld. *„In ihrer Hierarchie der Prioritäten rangierten die Rechte der Frauen grundsätzlich an letzter Stelle. Es war einfach nie der richtige Zeitpunkt, die Rechte der Frauen zu verteidigen. Fünfundzwanzig Jahre später taten sie meine Argumente mit der gleichen Antwort ab – man musste sich um die Revolution kümmern. Wann so fragte ich mich, ist nach Meinung dieser Gentlemen ein günstiger Zeitpunkt dafür gekommen, sich um die Rechte der Frauen zu kümmern? Im Leben nach dem Tod?“*

Von einem neu eingeführten an der Scharia orientierten Strafrecht erfuhr Ebadi aus der Zeitung. Sie glaubte, *„Halluzinationen“* zu haben. *„Die grauenvollen Gesetze, gegen die ich den Rest meines Lebens ankämpfen sollte, starteten vom Papier aus zurück: das Leben einer Frau war im Vergleich zu dem eines Mannes nur die Hälfte wert (wenn zum Beispiel beide auf der Straße von einem Auto angefahren wurden, war die Entschädigung, die der Familie der Frau zustand, nur halb so hoch wie die, die der Familie des Mannes zustand); die Aussage einer Frau bei Gericht als Zeugin eines Verbrechens galt nur halb so viel wie die eines Mannes; eine Frau musste ihren Mann*

um Erlaubnis bitten, wenn sie sich scheiden lassen wollte. [...] Kurz gesagt, die Gesetze drehten die Uhr um 1400 Jahre zurück zu den frühen Tagen der Ausbreitung des Islam, den Tagen, in denen das Steinigen von Ehebrecherinnen und das Abhacken der Hände von Dieben als angemessene Strafen erachtet wurden."

Iran im Krieg

1980 griffen irakische Truppen den Iran an, um die Ölfelder im Süden des Irans zu erobern. *„Der Krieg stoppte die allgemeine Unzufriedenheit mit der Revolution. Die alles erstickende politische Unterdrückung der Anfangstage der Revolution hatte keineswegs nachgelassen. Noch immer waren die Morgenzeitungen voll von langen Listen der Hingerichteten. [...] Doch es gab keinen Raum, nicht einmal am Rande, um unserer Wut Ausdruck zu verleihen.“* Dieser bis 1988 andauernde Krieg, in dem Saddam Hussein auch chemische Waffen einsetzte, kostete rund einer Million Menschen das Leben. Junge Rekruten wurden in die vom Irak entlang der Grenze gelegten Minenfelder geschickt als menschliche Minensucher. *„Um die Legionen junger Männer mit dem Versprechen, der Märtyrertod sei eine Abkürzung auf dem Weg in den Himmel, dafür zu gewinnen, freiwillig an die Front zu gehen, entstand ein Märtyrerkult, der das Menschenopfer im Namen des Islam glorifizierte.“* Immer mehr Menschen flüchteten ins Ausland, Oppositionelle und Menschen, die ihre Söhne vor dem Tod an der Front bewahren wollten. Shirin Ebadi blieb auch wegen ihrer beiden 1980 und 1983 geborenen Töchter, denen sie ein Leben im Exil ersparen wollte.

1984 nutzte Ebadi die Möglichkeit, aus dem Dienst auszuschneiden und sich pensionieren zu lassen, was Staatsbeamten nach fünfzehn Jahren möglich war. Das Ministerium war froh, endlich diese rebellische weibliche Angestellte loszuwerden. *„Unsere Familie hatte in jenen Jahren zu kämpfen [...]. Ich arbeitete nicht mehr, und Javads [Ebadis Ehemann seit 1975 U.K.] Firma wurde mit der Begründung geschlossen, sie sei von Kommunisten infiltriert worden. Es gab lange Phasen, in denen wir nur ein geringes Einkommen hatten.“*

Nach dem Krieg und dem Tod Khomeinis 1989 bemühte sich die neue Führung die Revolution zu konsolidieren und schränkte die Freiheit des Volkes noch weiter ein. Das betraf vor allem die Frauen. *„Für Frauen wurde der öffentliche Raum – vom Warenstand über den Park bis hin zur Bushaltestelle – zum Unsicherheitsfaktor. Man wusste einfach nicht, wo, wann und unter welchem Vorwand man schikaniert werden würde.“* Das Ziel der oft bedrohlichen Konfrontationen mit den Tugendwächtern war es, den Frauen Angst einzujagen, damit sie zu Hause blieben, wo nach Ansicht traditioneller Iraner ihr angestammter Platz war.

Anwältin von Regimegegner*innen, Verteidigerin von Frauen und Kindern

In den 90er Jahren nahm die Zahl der Frauen mit einem Collegeabschluss im Iran ständig zu. Schließlich gab es sogar etwas mehr Frauen als Männer an den Universitäten. Diese erstaunliche Leistung für ein im Kern noch immer patriarchalisches Land des Mittleren Ostens bedeutete aber nicht Gleichberechtigung oder

gleiche Berufschancen. *„Die Islamische Republik hatte Frauen in Schleier gehüllt und sie in die Küche verbannt. Nun musste das Land nach einem verheerenden Krieg wieder aufgebaut werden, und dazu brauchte man auch die Frauen.“* Im Zuge dieser pragmatischen Kurskorrektur wurde es Frauen 1992 erlaubt, als Anwältinnen zu praktizieren.

Auch Shirin Ebadi erhielt nach mehr als einem Jahrzehnt der Arbeitslosigkeit eine Zulassung als Anwältin. Sie verteidigte prinzipiell unter Verzicht auf ihr Honorar misshandelte Kinder, missbrauchte Ehefrauen, politische Gefangene und deren Angehörige und machte besonders grausame Fälle publik. Sie war dafür bekannt, auch noch Prozesse zu übernehmen, an die sich kein anderer mehr herantraute. 1994 war sie Mitbegründerin der Kinderrechtsorganisation *„Society for Protecting the Child's Rights“*, die z.B. dagegen kämpfte, dass bei einer Scheidung grundsätzlich der Vater das Sorgerecht erhält, was viele Frauen dazu zwang, in leidvollen Ehen auszuharren, um ihre Kinder nicht verlassen zu müssen. Die Iranerinnen verdanken es ihr, dass ihre Männer auch nach der Scheidung verpflichtet sind, Alimente zu zahlen.

Ebadi versuchte mit zahlreichen Publikationen, Gleichberechtigung von Frauen innerhalb des islamischen Rechtssystems durchzusetzen. In ihren für Furore sorgenden Artikeln prangerte sie den untergeordneten, haarsträubenden Status von Frauen im Strafgesetzbuch an. *„Wenn eine studierte Frau mit einem Dokortitel auf der Straße überfahren und getötet wird und ein ungebildeter Schlägertyp sich bei einer Schlägerei einen seiner Hoden verletzt, dann entspricht der Wert ihres Lebens dem Wert seines verletzten Hodens. [...] Betrachtet die Islamische Republik die Frauen in ihrem Land wirklich nicht als Menschen?“*

Ebadi war klar, dass das Regime sich durch sie provoziert fühlte, ließ sich aber nicht einschüchtern. Nachdem sie Beweise veröffentlicht hatte, dass zwei der bekanntesten Mullahs im Land für die Gewalt gegen Studierende mit mehreren Toten und Tausenden von Verletzten verantwortlich waren, wurde sie im Sommer 2000 verhaftet und für schreckliche Wochen im berüchtigten Gefängnis Evin festgehalten. Ebadi wusste, wie gefährlich ihr politisches Engagement war, dennoch erlitt sie den Schock ihres Lebens, als sie im Herbst 2000 beim Lesen von Prozessakten zum Mord an dem oppositionellen Ehepaar Forouhar ihren eigenen Namen auf der Liste des Todeskommandos entdeckte.

Aber Ebadi gab nicht auf, sondern kämpfte weiter für die Menschenrechte. 2002 gründete sie mit anderen Jurist*innen das *„Zentrum für Menschenrechte“*, das Regimekritiker*innen juristischen Beistand bot.

Nobel Women's Initiative – für Gerechtigkeit, Frieden und Gleichberechtigung

2006 rief sie zusammen mit den Friedensnobelpreisträgerinnen Wangari Maathai (†2011), Rigoberta Menchú, Mairead Maguire, Betty Williams (†2020) und Jody Williams die *„Nobel Women's Initiative“* ins Leben, um die Strahlkraft und die Beziehungen, die ihnen aufgrund des Preises zur Verfügung stehen, zu nutzen und ihr

politisches Gewicht gemeinsam in die Waagschale zu werfen. Die Organisation unterstützt weltweit Projekte von Frauen, die sich in ihren Heimatländern für die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen einsetzen.



Friedensnobelpreisträgerinnen New York 2019: Leymah Gbowee, Mairead Maguire, Shirin Ebadi, Jody Williams, Tawakkol Karman, Rigoberta Menchú (v.l.n.r.)

Foto: Felton Davis, www.flickr.com/photos

Doch die Repressalien gegen Ebadi verschärften sich. 2006 wurde ihr „Zentrum für Menschenrechte“ verboten. 2008 wurde ihr Büro geschlossen, um dort eine Veranstaltung zum 60. Jahrestag der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ zu verhindern. Aus dem Bankschließfach Ebadis wurden 2009 Medaille und Urkunde ihres Nobelpreises beschlagnahmt und ihr Bankkonto mit dem Preisgeld gesperrt.

Im Exil

Im Sommer 2009 gab es Massendemonstrationen gegen das Regime. Die sogenannte „Grüne Bewegung“ warf der iranischen Führung vor, die Wiederwahl Ahmadinedschads durch Wahlbetrug herbeigeführt zu haben. Die überwiegend jungen Protestierenden wollten andere Leute an der Spitze des Staates, forderten Demokratie und ein Ende der Unterdrückung. Sie hatten (und haben) genug von Schikanen durch rigide Kleidervorschriften, von Korruption und Vetternwirtschaft plus der politisch-kulturellen Isolation vom Ausland. Der Protest von Millionen Anhänger*innen der „Grünen Bewegung“ wurde vom Regime brutal niedergeschlagen, zahlreiche Menschen wurden getötet und verletzt, Tausende inhaftiert.

Angesichts dieser für sie sehr gefährlichen Lage beschloss Shirin Ebadi, die sich auf einer ihrer vielen Auslandsreisen befand, wenn auch nur schweren Herzens, nicht in ihre Heimat zurückzukehren. *„Angesichts der Verhöre und späteren Inhaftierung meiner Kollegen sowie des Ausmaßes und der Schwere der Folter im Kahrizak wusste ich, dass ich nicht so bald in den Iran würde zurückkehren können. Und dieser Gedanke machte mich unendlich traurig. Wie sollte ich nur mein Teheran aufgeben? Schließlich gehörte ich zu denen, die selbst unter den schwierigsten Bedingungen im Iran geblieben waren. [...] Die Traurigkeit ließ auch im Laufe der Zeit nicht nach. Tag für Tag startete ich*

aus dem Fenster, betrachtete die Farben der Häuser, saubere Reihen in Zimtbraun und Tulpenrot, und fühlte mich völlig fehl am Platz. [...] Und so tat ich das Einzige, womit ich mich auskannte. Ich arbeitete noch härter. Ich unternahm mehr Reisen, hielt mehr Reden, gab mehr Interviews. Durch die Arbeit gelang es mir die meiste Zeit, die Dunkelheit in Schach zu halten."

Im Exil wird Ebadi durch Angriffe auf ihr nahestehende Menschen unter Druck gesetzt: Ihre engste Mitstreiterin im Menschenrechtsverein wurde festgenommen, ebenso wie ihre Schwester. 2010 wurde ihr Mann im Evin-Gefängnis gefoltert und gezwungen, sich im staatlichen Fernsehen von ihr zu distanzieren. Sein Ausweis wurde eingezogen, so dass er nicht aus dem Iran ausreisen konnte, um seine Frau und seine beiden Töchter, die in Großbritannien bzw. in den USA leben zu besuchen.

Aber Ebadi gibt sich nicht geschlagen. Sie erinnert die Weltöffentlichkeit beständig an die Menschenrechtsverletzungen des Regimes und setzt sich für Dissident*innen im Iran ein wie ihre seit 2018 inhaftierte Anwältin Nasrin Sotoudeh, die 2020 mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet wurde. Sotoudeh wurde wegen ihres Engagements für Frauenrechte – sie verteidigte z.B. Frauen, die gegen die Zwangsverschleierung protestierten – und ihrer Kritik an der Todesstrafe zu 38 Jahren und 148 Peitschenhieben verurteilt.

Angesichts der starken Protestbewegung „*Frau, Leben, Freiheit*“ nach der Ermordung der 22-jährigen Mahsa Amini in Polizeigewahrsam, weil sie ihr Kopftuch nicht richtig trug, ist Shirin Ebadi optimistisch: *"Eines Tages wird der Iran demokratisch sein."*

Quellen

- Shirin Ebadi: Bis wir frei sind. Mein Kampf für Menschenrechte im Iran. München 2016.
- Alice Schwarzer: Geschäfte gehen vor Menschenrechten. Interview mit Shirin Ebadi, in: EMMA Frühling 2011, S.112f.
- Dokumentation über die Preisverleihung 2010. Internationaler Demokratiepreis Bonn. <http://www.demokratiepreis-bonn.de/#preistraegerin-2010> (Abruf 16.2.2022).
- Shirin Ebadi: Mein Iran. Ein Leben zwischen Revolution und Hoffnung. München und Zürich 2006. (Auszüge, in: EMMA Mai/Juni 2006, S. 68-72, 74).
- Alice Schwarzer: Kulturrelativismus ist Verachtung. Interview mit Shirin Ebadi, in: EMMA Mai/Juni 2006, S.72f.
- Alice Schwarzer: Signal für die Welt, in: EMMA November/Dezember 2003, S.14f .
- Andrea Schweers: Shirin Ebadi. FemBio. Frauenbiographieforschung. <http://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/shirin-ebadi> (Abruf 16.2.2022).